

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der beeden berühmten holländischen Theologen, D. Campegii Vitringä und D. Johann Meyers verschiedene Gedanken über die letzte Weissagungen Ezechiels ...

Metzler, Johann Benedict

Frankfurt und Leipzig, 1760

VD18 1318590X

Kap. II.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213055

Gleiß in der Untersuchung des Wortes Gottes schlapp machen wolle; dagegen sey es vielmehr billig, die Geheimnisse Gottes mit allen Kräften zu erforschen, und ihn dazu in Christo um seinen Geist anzurufen. Da nun unser Autor andere zu einem solchen mühsamen Forschen der Geheimnisse Gottes aufmuntert, so will er eben damit nicht dafür geachtet seyn, als ob er darinnen alles erlangt habe; Sein Alter, andere viele Geschäfte, und die Schwierigkeit des Wercks verhindern ihn, daß er eine so wichtige Sache nicht allein auf seine schwache Schultern nehmen könne. Er lasse es ihm genng seyn, den Christlichen Gemeinen zu zeigen, wie ferne er in den allgemeinen Verstand derselben göttlichen Offenbarungen gefördert sey, auch andere aufzumuntern, ihre Gedanken von dem Ezechielischen Tempel auf eine noch bessere und vollkommeneren Weise zu der Ehre Gottes zu entdecken.

Kap. II.

In diesem Capitel wiederlegt der Verfasser die Meinung, als ob dieser Ezechielische Tempel nach der Zukunft Christi ins Fleisch, und also zur Zeit des neuen Testaments wieder aufgebauet werden sollte. Die Juden wären zwar der Meinung, deren er verschiedene anführet. R. Marchir zehle es unter die zehn Tröstungen Israels, daß der Tempel, welchen Ezechiel gesehen, als der dritte, würcklich gebauet werden solle. Garchi erkläre dahin was Hos. 6, 2. stehet: Auf den

dritten Tag, das ist bey dem Aufbauen des dritten Tempels, werde er sie wieder aufrichten. Kimchi nenne denselben dritten Tag ihre dritte, nemlich izige Zerstreuung, daraus sie Gott wieder werde heraus führen, daß sie ewiglich nicht wieder zerstreuet werden sollen; auch werde ihr dritter Tempel nicht wieder verwüestet werden. Den Juden könnte man dergleichen Meinung wol zu gute halten, weil die Decke noch über ihrem Angesicht hange, davor sie die Herrlichkeit Christi und seines geistlichen Königreichs nicht sehen könnten; und dieweil auch selbst in dem Ezechiel solche Stellen gefunden werden, die den Leser zwingen, auf ein leiblich Gebäude zu dencken; welches der Autor im folgenden weiter beweisen wolle.

Hingegen könne man gar nicht begreifen, mit welchem Schein ein Christ, dem die Wege Gottes in seiner Kirche, und sonderlich in den Tagen des neuen Testaments bekant sind, dieser Meinung der Juden bepfallen könnte. Dennoch sey ihm ein vornehmer Gottesgelehrter bekant, der hierinnen den Juden bengepflichtet, daß am Ende der Tage die Jüdische Policity und ihr Gottesdienst nebst dem Tempel Ezechiels in dem Lande Canaan wieder aufgerichtet werden sollte. Nun habe er zwar diese seine Meinung in Schriften nicht ausgedruckt, aber doch mündlich viele seiner Zuhörer damit eingenommen.

Hierauf will unser Autor, daß man sonderlich erwege, was in der Offenbarung Johannis

c. 21.

c. 21. und 22. von dem neuen Jerusalem stehet, als welches von Gott aus dem Himmel herab kommt und keinen Tempel hat. Es sey bekannt genug, daß dieses ganze Gesicht Johannis von der Kirche des neuen Testaments, so wie sie von Gott, in aller ihrer Zierde und Schönheit, nach dem völligen Eingang der Jüden und Heiden, vor dem Ende der Welt und vor dem letzten Gerichte des Sohnes Gottes, vorgestellt werde, verstanden werden müsse. Es hätten zwar einige Ausleger diese von Johanne beschriebene Stadt von der verherrlichten Kirche im Himmel verstehen wollen: † Es könne uns aber von dem Gegentheile überzeugen der Zweck, den Gott dabey gehabt habe, in dem Gott dem Johanni, zu Trost der Kirche, solche Dinge zeigen wollen, die in kurzem geschehen sollten, nicht aber den Stand der himmlischen Einwohner zu

U 4

offen

21 4

offens

† Und zwar gar recht; doch haben sie dabey nicht eingesehen und nicht gezeigt, daß die triumphirende Kirche mit der auf Erden, die aus den bekehrten Juden und Heiden bestehen wird, werde in der genauesten Gemeinschaft stehen, und daß solches damit angezeigt sey, daß da Off. 21, 2. 3. gesagt wird, es habe sich das neue Jerusalem aus dem Himmel herabgelassen zu der Kirche auf Erden, also daß es davon geheißen: Siehe eine Hütte Gottes bey den Menschen. Da der berühmte Biringa dieses auch noch nicht eingesehen hat, so ist daher diese seine Meinung entstanden, daß in den beyden lezten Capiteln der Offenbarung der Zustand der Kirche auf Erden, wie er sich in dem sabbatistischen Periodo befinden wird, verstanden werde.

offenbaren, als welcher ohne dem von keinen sterblichen Menschen in diesem Leibe begriffen werden könne. Johannes sage ja selbst 1 Ep. 3, 2. Wir sind nun GOTTES Kinder, aber es sey noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Die zwey letzten Kapitel der Offenbarung Johannis wären so deutlich, daß sie von einem jeden Christen, der in dem Worte GOTTES geübete Sinne habe, gar wohl verstanden werden könnten. Er beschreibe das neue Jerusalem, welches von GOTT aus dem Himmel hernieder komme, dabey eine grosse Stimme gehöret werde: Siehe da, eine Hütte GOTTES bey den Menschen und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn und er selbst, GOTT, wird bey ihnen wohnen und ihr GOTT seyn. Das neue Jerusalem sey, nach der Sprache des heiligen Geistes, dasselbe Jerusalem, welches an statt des alten verwüsteten aufgekommen; eben wie der neue Bund, an statt des alten abgeschafften, aufgerichtet sey. Dieses neue Jerusalem sey die Kirche, der Berg Zion, die Stadt des lebendigen GOTTES, das himmlische oder das obere Jerusalem; von demselben werde nun gesagt, daß es von GOTT aus dem Himmel herab komme. Dis könne nicht von den seligen im Himmel verstanden werden, denn dieselben bleiben allda, und werden nimmermehr † auf diese Erde herunter kommen.

† Dieses wird freylich nicht geschehen in dem Verstande, als würden sie wieder ein irdisches Leben anfangen, hingegen aber schicket sich die Figur garfüg-

kommen, sondern Johannes meyne dadurch die Kirche des Neuen Testaments, die durch das Blut Christi mit der himmlischen Kirche vereinigt ist, und daher auch ihren Wandel in dem Himmel hat und mit Christo in den Himmel versetzt ist. Darum werde die Kirche ein Königreich der Himmel, und das Heilige der Heiligen genennet, weil sie von dem Geiste Gottes eben so, als die himmlischen Einwohner, regieret werde und mit ihnen gleichen Zugang zu dem himmlischen Vater habe, als Mitbürger der heiligen und Gottes Hausgenossen. Dieses Jerusalem komme so aus dem Himmel herab, daß es Gottes Hütte genennet werde, und daß Gott bey ihnen wohne. Nach dem letzten Gericht könne dis nicht mehr gesagt werden, weil nach demselben außer diesem neuen Jerusalem keine andere als verdammte gefunden werden, unter welche dis neue Jerusalem alsdenn nicht könne gestellet seyn. Weil aber die Kirche sich noch nicht in allen Stücken so herrlich habe hervor gethan, als sie hier von Johanne vorgestellet werde, so sehe man ganz deutlich, daß damit ins besondere auf ihren letzten

A 5

und

lich zur Bezeichnung dessen, daß die triumphirende Kirche im Himmel mit der auf Erden in einer genauen Gemeinschaft stehen werde. Welches allem Ansehen nach dadurch zum gesegneten Vorspiele vorgebildet ist, daß diejenigen Heiligen, welche zur Zeit der Auferstehung Christi aus ihren Gräbern hervorgegangen, vielen zu Jerusalem erschienen sind, ohne sich daselbst zu einem irdischen Leben niederzulassen und zu wohnen. Matth. 27, 52. 53.

und herrlichsten Zustand gesehen werde; darum folge auch diese herrliche Beschreibung erst nach dem über über die Feinde der Kirche gehaltenen Urtheil, nach welchem die Kirche des Neuen Testaments am Ende der Tage † meist auf eine himmlische Art zum Vorschein kommen werde. Von derselben bezeuge Johannes, daß sie keinen Tempel, das ist keinen leiblichen und irdischen Tempel, dergleichen unter dem Alten Testament gewesen, gehabt habe. Da nun dieses wahrhaftig also sey, mit welchem Schein der Wahrheit könne man sich wohl bey solchem Zustand der Kirche einen irdischen Tempel einbilden, den doch Johannes nicht gesehen habe, ja auch Ursache anzeige, warum keiner gesehen werden müßte, weil nemlich der Herr, der Allmächtige GOTT, und das Lamm, selbst der Tempel, und GOTT den Einwohnern dieses neuen Jerusalems alles dasjenige selbst sey, warum in dem alten Jerusaleim ein Tempel

† Es mag zu der Zeit die Kirche auf Erden auch in einem noch so herrlichen Zustande stehen, so läßt sich doch nimmermehr von ihr dasjenige sagen, oder deuten, was die Vorstellung von dem himmlischen Jerusaleim in sich hält. Der Herr Verfasser hat den großen Unterscheid zwischen der eigentlichen Braut des Lammes und der Kirche auf Erden nicht eingesehen. Denn da jene zu dieser herunter kommt, so muß sie von ihr unterschieden seyn. Welcher Unterscheid denn nicht allein allen sündlichen, sondern auch allen grob körperlichen Zustand von der Braut des Lammes aufhebet.

Tempel aufgerichtet worden. † In dem alten Jerusalem haben sie gesucht von Sünden gewaschen, gereinigt und gerechtfertigt zu werden; in dem neuen Jerusalem suchen die Glaubigen dieses in dem Jehova, der ihnen geworden zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; der ihre Herzen mit seinem Blute gereinigt von dem bösen Gewissen, und ihre Leiber gewaschen mit reinem Wasser. In dem alten Jerusalem haben sie ihre Gebete im Tempel mit den Opfern vermengt, in dem neuen werden dieselben mit dem Opfer des Lammes vermengt, welches eine ewigwährende Kraft habe, welche durch das beständige Wiederholen der Opfer abgebildet worden sey. Hierauf handelt der Herr Verfasser mit mehreren von der Beschaffenheit des Gottesdienstes unter dem neuen Bunde, und stellet vor, daß er geistlich sey, und auch der vorbildliche Gottesdienst unter dem alten Bunde darauf gewiesen habe. Davon alhier, als von einer gar bekanten Lehre, einen Auszug zu machen nicht nöthig seyn wird.

Hierauf führet er das Gespräch an, welches unser Heiland mit dem Samaritanischen Weibe gehalten Joh. 4, 23. 24. Es komt die Zeit, und

† In diesem Conterte unterscheidet der Herr Auctor nicht das neue Jerusalem, das ist, im Gegensatz gegen das alte, die Kirche auf Erden, wie sie seit der Apostel Zeit gewesen ist, von dem himmlischen; gleichwie er, zuvor gedachter massen, das himmlische von dem Zustande, den sie im sabbathischen Periodo haben wird, nicht unterscheidet.

und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit: denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Und v. 21. Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Ueber diesen Ort nun sagt unser Autor; es sey unter den Juden und Samaritanern ein Streit gewesen, an welchem Orte man beten soll, indem diese beyde Völker ein jedes seinen besondern Tempel gehabt habe, die Juden auf dem Berge Morija, und die Samaritaner auf dem Berge Garizim. Nicht weit von diesem Berge sey Christus gesessen, da er mit dem Samaritanischen Weibe geredet. Diese habe sich darüber gewundert, daß Christus, als ein Jude, mit ihr so freundlich umgehe, und habe darauf den Streit von dem Ort des Anbetens ihm vorgelegt, in der Hoffnung, daß Christus wol nicht so stark, als die andern Juden, darüber streiten werde. Weil nun Christus sie habe unterrichten wollen, daß er der Messias seye, so habe er gesagt, die Stunde sey gekommen, daß man weder auf ihrem Berge Garizim, noch zu Jerusalem den Vater anbeten werde. Diese Worte geben nichts anders zu verstehen, als daß weder auf dem einen, noch auf dem andern Berge, noch sonst irgend wo ein Tempel in der Welt gefunden werden

werden sollte, allwo man Gott suchen und finden müste. Die Zeit sey nahe, nemlich die Zeit des neuen Testaments, die von dem Tode Christi an gerechnet werde, als durch welchen dasselbe Testament bevestiget sey; Gott habe nachmals durch die Verwüstung des Tempels zu erkennen gegeben, daß er weiter keinen Tempel auf Erden dulden wolle. Und wenn Christus sage, daß man Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten müsse, so zeige er damit an, daß ein steinerner Tempel wider diesen geistlichen Gottesdienst streite, da allein der Geist Gottes in unserm Geiste regiere und wircke, und unser Geist hinwiederum mit der Offenbarung der Wahrheit in den Geist anderer Menschen wircke. Daß hier alles geistlich müsse seyn, weil Gott ein Geist sey, dahero nicht anders, als auf eine geistliche Weise, bedienet werden könne. Gegen den Einwurf, daß Gott auch im alten Testament ein Geist gewesen sey, und gleichwol einen Tempel zu seiner Wohnung aufzubauen befohlen habe, antwortet unser Autor also, daß es Gott zu derselben Zeit, da die Sünde noch ohne wirkliche Versöhnung in der Welt gewesen, gefallen habe, sich nicht anders, als unter einer Decke, zu offenbaren; nachdem aber die Sünde weggenommen sey, Gal. 3, 20. so sey die Decke weggethan, und aus zweyen, nemlich aus Juden und Heiden, eins gemacht worden. Nunmehr wolle Gott reichlich durch seinen Geist in den Herzen der Menschen wohnen, und sich ihnen als ein Geist offenbaren, und dar-
um

um auch von ihnen im Geist und in der Wahrheit ohne äußerliche sichtbare Tempel bedienet werden. Hierauf nimmt unser Autor die Rede des heiligen Stephani vor, die er Act. 7. vor dem hohen Rath zu Jerusalem gehalten. Dieser sey beschuldiget worden, daß er Lasterworte wider Mosen und wider Gott geredet. Die falschen Zeugen haben ihn also angeklaget v. 13. 14. Dieser Mensch höret nicht auf, zu reden Lasterworte wider diese heilige Stätte und das Gesetz, denn wir haben ihn hören sagen: Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören, und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat. Es sey leichte zu begreifen, daß Stephanus, voll des heiligen Geistes, von dem neuen Testament und desselben herrlichen Vorzügen werde geredet, und dabey den Leuten gezeigt haben, daß das Gesetz der äußerlichen Ceremonien aufhören, und der Tempel mit seinem Dienst abgeschaffet, und zu seiner Zeit gewiß verwüstet werden müste. Diese seine Worte haben die boshaftigen und neidischen Eiferer fälschlich erkläret, ungeachtet einige ihrer alten Lehrer hierin mit Stephano übereingekommen. Joseph Albo, einer von den verständigsten ihrer Lehrer habe gesagt, daß die Israeliten zur Zeit des Messia eine andere Lehre aus dem Munde des Allmächtigen Gottes unmittelbar empfangen würden. Also sey es nichts anders als Neid und blinder Eifer gewesen, dadurch sie wider Stephanum in eine solche Wut gerathen. Stephanus habe in seiner ganzen Rede da-
hin

hin gezelet, wie er seine Widersacher überzeugen möchte, daß der Tempel kein nothwendiges Stück beym Gottesdienst sey, indem weder die alten Väter, die doch für Erben der Verheissungen Gottes erkläret worden, aber dabey als Fremdlinge in andern Landen hin und her gezogen, einen gehabt, noch auch Mose ein solcher, als ein Stück des Gottesdienstes, sey befohlen worden; vielmehr habe derselbe ein ewig Gebot für alle Geschlechter Israels empfangen, daß sie demselben Propheten, den ihnen Gott erwecken würde, hören solten, als der ihnen andere Worte, die Moses nicht könne, vortragen würde; Stephanus gebe ihnen zwar zu, daß Moses von der Aufrichtung der Stiftshütte einen Befehl empfangen; es gereiche aber auch dieses zu seiner Vertheidigung: denn weil Gott nicht einen Tempel, sondern nur eine Hütte oder Gezelt aufzurichten befohlen, so habe er damit deutlich zu erkennen gegeben, daß er keine feste Wohnstätte begehre. Hierauf gehe der heilige Stephanus alsobald fort zur Auferbauung des Tempels, und zeige, daß David denselben Bau mit einem heiligen und aufrichtigen Gemüthe und zum Zeichen der Dankbarkeit für die vielen göttlichen Wohlthaten von selbst vorgenommen habe; worinn wiederum dieser Beweis liege, daß der Bau des Tempels anfänglich nicht von Gott selbst vorgestellet worden sey, und daher auch weder könne noch müsse als der Grund des Gottesdienstes angesehen werden. Hiernächst gehe Stephanus auf
die

die Zeiten Salomonis, von welchem er v. 48. 49. 50. folgendes vorbringe: Salomon bauete ihm (Gotte) ein Haus. Aber der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meiner Füße Schemel: was wollet ihr mir denn für ein Haus bauen, spricht der HERR, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht? Durch den Allerhöchsten verstehe Stephanus Christum selbst, der nun in die Höhe gefahren, und höher als der Himmel selbst geworden sey, der sich nun kräftig als den Jehova erweise. Stephanus gestehe ihnen das zu, daß Salomon GOT ein Haus gebauet habe, sie müsten aber nun wissen, daß, nachdem Christus gen Himmel gefahren, dieses Haus Salomonis nicht ferner stehen könne, weil es nur ein Zeichen wäre, daß Gott noch auf der Erden, und zwar allein unter den Juden im Lande Canaan wohne. Nachdem aber nun Christus die höchsten Himmel eingenommen, so ziemt es ihm nicht ferner, in einem steinern Tempel, der nur eine Abbildung der himmlischen Wohnung gewesen, noch allein zu Jerusalem, oder in dem Lande Canaan zu wohnen, weil der Himmel sich nicht allein über dieses Land, sondern über die ganze Erde erstreckt; und weil der Himmel seine Wohnstadt sey, so müste auch die ganze Erde der Schemel seiner Füße seyn. Dieses zu beweisen, führe er eben Jesaiam an,

als

als der von ihm bezeuge, daß, nachdem der Himmel sein Thron, und die Erde der Schemel seiner Füße geworden sey, man ihm kein Haus bauen könne, weil ihm der himmlische Vater den Himmel selbst zu seinem Thron eingegeben habe. Ferner, weil auch kein Haus gebauet werden könne, das dem Himmel gleich sey, so ruffe der Sohn Gottes mit allem Rechte aus v. 49. Was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? Unser Autor fährt denn fort, daß man hier wieder die Juden zu merken habe, daß, wenn Gott durch die Propheten von einem Tempel des Neuen Testaments rede, er solche Worte davon gebrauchte, die uns nöthigen, einen andern als leiblichen Tempel zu verstehen; dieweil er ganz andere Gesetze und Anordnungen einführe, als in dem alten Tempel befohlen gewesen. Er führet aus Esaia das 56te Capitel an v. 3. 2c. 2c. Und der Fremde, der zum **HERREN** sich gethan hat, soll nicht sagen: Der **HERR** wird mich scheiden von seinem Volke u. s. w. Daß Esaia hierinn von den Zeiten des Neuen Testaments weissage, könne von niemand geleugnet werden. Nun werde hier den Fremden und Verschnittenen etwas verheissen, das ihnen zur Zeit des alten Testaments nicht zugekommen sey, nach dem ausdrücklichen Verbote, Deut. 23, 1. 2. 3. So müste denn diese ihnen von **GOTT** durch Jesaiam geschehene Verheissung eine gänzliche Veränderung aller Gesetze Moses nach sich ziehen,

B

ziehen,

ziehen, da ihnen ein Platz und ein Name in dem Hause und innerhalb den Mauern Gottes, so wie den andern Israeliten, verheissen werde. Denn als Josua das Land Canaan unter die Geschlechter Israels vertheilet, so sey ein jedes Haupt der Familie nach der Ordnung in die Geschlechter Register gebracht, als sie in ihren Stämmen gestellet werden müssen; da denn bey einem jeden sein Erbe, oder Ort, den er im Lande Canaan gemessen, sollte beygefüget werden. Darauf ziele Esaias, wenn er so ausdrücklich des Orts und des Namens gedenke. Was aber die Leviten, und unter denselben vornemlich die Priester, die das heilige Amt im Tempel zu verrichten gehabt, anbelange, so hätten dieselben kein besonder Erbtheil gehabt, weil der Jehova selbst ihr Erbtheil gewesen sey: deren Namen und Verter wären in dem Tempel innerhalb den Mauern Jerusalem gewesen, da sie dann in den Wohnungen, welche rund um den Tempel herum gewesen, und in desselben Vorhöfen ihre besondere Verter gehabt. Nun dis alles, was die Priester inne gehabt, verheisse Gott in Esaias den Verschnittenen, und das schnur stracks gegen das Gesetz Moses. Denn nach demselben Gesetz habe niemand, so lange die Ruthe Aarons geblühet, zu Gott als ein Priester nahen dürfen, als der aus der priesterlichen Familie entsprossen; und wenn ein Israelit, oder auch ein Levit, sich dessen unterstanden, sey er von Gott augenblicklich verzehret worden, wie solches an der Nothe Korah zu ersehen. Nach dem

demselben Gesetz habe ein Verschnittener gar nicht in die Gemeine des HERRN kommen dürfen. Diese Verheißung aber in Esaia lasse beydes zu, nicht allein, daß ein gemeiner Israelite, der den Sabbath hält, das ist, dieselbe Ruhe, die Gott der Kirche zur Zeit des neuen Testaments gebracht hat, in acht nimmt, und erwehlet das, woran Gott einen Wohlgefallen hat, das ist, Jesum, an welchem der Vater allen seinen Wohlgefallen hat, durch den Glauben annimmt, ein Priester seyn möge; sondern daß auch die Fremden und Verschnittenen, die unter dem alten Testament, weil die Verheißung, dem Abraham geschehen, durch sie nicht erfüllet werden können, ein Abscheu gewesen, in dem Heiligthum und in dem Tempel einen Ort und einen Namen haben sollen, und daß ihre Opfer Gott angenehm seyn und das Haus Gottes ein Bethaus für alle Völker seyn werde. Da nun der Geist Gottes auf solche Weise von einem Tempel, der zur Zeit des neuen Testaments seyn solle, rede, so könne kein verständiger Christ es von einem äußerlichen steinern Tempel verstehen; dieweil alsdenn nothwendig auch Priester und Mosaische Opfer erfordert würden. Es sey auch ohnmöglich, daß ein steinerner Tempel zu Jerusalem ein Bethaus für alle Völker seyn, und ein jeder, der den Sabbath halte, in demselben das Priesteramt verrichten könne. Es müsse denn nothwendig ein geistlicher Tempel seyn, der nach der Abschaffung des Levitischen Gottesdienstes an allen Orten, da Gott durch

den Glauben in dem Herzen der Menschen wohne, aufgerichtet worden, in welchem geistlichen Tempel auch ein jeder, selbst der Fremde und Verschnittene, ob er auch tausend Meilen von Jerusalem entfernt wäre, nach der Einsetzung des neuen Bundes ein Priester Gottes seyn könne. Der steinerne Tempel zu Jerusalem, nemlich das heiligste und allerheiligste Theil desselben, habe nicht allein Christum, der seinem Volke zu einem Heiligthum geworden, abgebildet, sondern auch die Kirche des neuen Testaments zusammen mit der himmlischen Kirche, die dahero durchgehends von den heiligen Aposteln ein Haus, ein Tempel, eine Wohnung Gottes genennet werde, auch von Daniel schon das heilige der Heiligen genennet worden sey. Da nun der Körper selbst, nemlich die Kirche, die durch den alten Tempel vorgebildet worden, gegenwärtig sey, so habe der alte Tempel, als das Bild und der Schatten, nothwendig vergehen müssen. Ferner könne kein Tempel aufgebauet werden, es müste denn von Gott ein Ort darzu erwählt, und der vor andern heiliger gehalten werden: welches aber sich zur Zeit des neuen Testaments gar nicht schicke, indem nunmehr die ganze Erde, mit allem, was darauf ist, des Herrn, und die ganze Welt das Erbe des Jehova, auch ein Erbe des Abrahams und seines Samens sey. Weil kein Tempel ohne Priester, ohne Opfer, ohne mancherley Waschen und Reinigung des Fleisches, und ohne eine gänzliche Wiederherstellung